

Und du, sein Volk, tritt still an seine Bahre  
und dank ihm, wie man einem Vater dankt:  
Wie liegt er schön im silberweißen Haare,  
die bleiche Stirn vom Lorbeer voll umrankt;  
er, der sein einundneunzigjährig Leben,  
ein Landesvater wie ein Held im Streit,  
mit treuem Fleiß und nimmermüdem Streben  
nur deiner Größe, deinem Wohl geweiht!

Herau auch du! nicht ferne sollst du stehen,  
du Mann der Arbeit mit verschwielter Hand,  
wohl dankbar darfst du ihm ins Antlitz sehen,  
der dir ein schön Vermächtnis zugewandt;  
die schwere Not der bösen Zeit zu mindern,  
das war die letzte Sorge, die er trug,  
das harte Los des armen Manns zu lindern  
der letzte Ruhm, für den sein Herze schlug.

Und nun schlaf wohl in deines Gottes Frieden,  
der Tag war lang, so süßer sei die Ruh.  
Solch hohes Ziel war wenigen beschieden,  
so gottgesegnet war kein Fürst wie du.  
Von deiner Jugend sturmwolken Tagen  
zu deines Abends goldner Glorienpracht  
auf Adlersflügeln hat er dich getragen,  
zum Wunder dich vor aller Welt gemacht!

In Gnaden woll' er dich auch dort empfangen  
als seinen frommen und getreuen Knecht,  
der demutsvoll der Hoheit Weg gegangen,  
im Glauben fest, im Wandel schlecht und recht!  
Reich ihm die Palme, Königin Luise,  
und frene dich des heimgekehrten Sohns,  
und grüße segnend aus dem Paradiese  
sein Volk, sein Haus, den Erben seines Throns!

#### 148. Aus Kaiser Friedrichs Leben und kurzer Regierung.

(Nach Rogge.)

Die Trauer, mit welcher der Heimgang Kaiser Wilhelms ganz Deutschland erfüllte, war doppelt schmerzlich im Hinblick auf das schwere Leiden, von welchem der Erbe seines Thrones seit länger als einem